Universitätsbibliothek <HEIDELBERG>

05-2-263 ***Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 182 - 303)*** / Universitätsbibliothek Heidelberg. Bearbeitet von Matthias Miller und Karin Zimmermann. - Wiesbaden : Harrassowitz, 2005. - XXXIX, 576, [8] S. : Ill. ; 31 cm. - (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg ; 7). - ISBN 3-447-05030-6 : EUR 98.00
[8475]

Mit dem Band wird die komplette Neukatalogisierung der deutschsprachigen Codices Palatini der Heidelberger Universitätsbibliothek zügig fortgesetzt.[1] Beschrieben werden 122 Handschriften (und ein Blockbuch), die zu weit mehr als der Hälfte ins spätere 16. Jahrhundert datieren und somit gemeinhin zu den "neuzeitlichen Buchhandschriften" gezählt werden. Vierzehn Handschriften stammen aus der Zeit bis 1500, weitere zweiunddreißig aus der Zeit bis 1550. Eine Teilerschließung unter Ausklammerung der neuzeitlichen Stücke hätte sich allerdings bei einem Bestand von so überragender Bedeutung verboten. Das nunmehr katalogisierte Bestandssegment spiegelt die medizinisch-naturkundlichen Interessen der in Heidelberg residierenden Pfalzgrafen im 16. Jahrhundert, v.a. die Ludwigs VI.[2] Es handelt sich hier um einen weltweit wohl einzigartigen Bestand an heilkundlicher Literatur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, der flankiert wird von einigen Handschriften alchemischen und astronomisch-astrologischen Inhalts. Der Katalog aus den bewährten Händen von Karin Zimmermann und Matthias Miller macht deutlich, daß die Handschrift als Überlieferungsträger mit der Erfindung des Buchdrucks keineswegs schlagartig an Bedeutung verliert. Im Gegenteil, bis weit in die Neuzeit spielt die Drucküberlieferung medizinisch-naturkundlicher Fachprosa gegenüber ihrer handschriftlichen Tradition eine untergeordnete Rolle. Der Heidelberger Bestand bietet daher der Medizingeschichte und Fachprosaforschung Gelegenheit, detaillierte Einblicke in die Überlieferungsgeschichte der älteren deutschen Rezeptliteratur zu gewinnen. Das ist bei solch "unfesten" Texten und Textensembles eine besonders delikate Aufgabe. Die Feststellung, ob und wie Sammlungen textlich miteinander versippt sind, kann erst aufgrund des detaillierten Vergleichs der Indikationen, Autoren, Gewährsleute sowie der Reihenfolge der

---

[1] Zuletzt erschien: ***Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 1 - 181)*** / Universitätsbibliothek Heidelberg. Bearbeitet von Karin Zimmermann. Unter Mitw. von Sonja Glauch, Matthias Miller und Armin Schlechter. - Wiesbaden : Reichert, 2003 [ersch. 2004]. - XLVIII, 572 S. : Ill. ; 29 cm. - (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg ; 6). - ISBN 3-89500-152-X : EUR 138.00 [7902]. - Rez.: ***IFB*** **04-2-401**.

[2] Zu dessen Handschriften vgl. auch den Spezialkatalog: ***Katalog der deutschen medizinischen Handschriften der Universitätsbibliothek Heidelberg aus dem Besitz von Kurfürst Ludwig VI. von der Pfalz (1539 - 1583)*** / Ulrike Schofer. - Heidelberg : Palatina-Verlag, 2003. - 496 S. : Ill. - ISBN 3-932608-11-9.

Rezepte in zwei Handschriften getroffen werden. Bislang haben Katalogautoren aber von deren Einzelverzeichnung immer Abstand genommen. Eine ähnliche Zurückhaltung wurde etwa gegenüber den ähnlich komplexen Liederbüchern nicht geübt, wie schon vor rund fünfzig Jahren der Fachprosaforscher Gerhard Eis anmerkte (zitiert in der Einleitung, S. XII). Grund genug für die Heidelberger, neue Schneisen in dieses unwegsame Gebiet zu schlagen.

Die Anlage der Handschriftenbeschreibungen folgt bei Überschrift, Schlagzeile und Äußerem (Kodikologie, Einband, Geschichte, Literatur) den Richtlinien der DFG. Bei der Verzeichnung des Inhalts hat man eine Kompromißlösung zwischen ausführlicher und summarischer Beschreibung gefunden. Dem Titel folgen knappe Angaben über Ordnungsprinzip und Anzahl der Rezepte sowie die diplomatische Titelwiedergabe. Ein eigener Abschnitt enthält jeweils ein Verzeichnis sämtlicher Rezeptautoren, Probanden und Gewährsleute mit den jeweiligen Fundstellen. Die Reihenfolge ist nicht alphabetisch, sondern ergibt sich aus dem ersten Auftreten in der Handschrift. Wird man vom Register auf eine bestimmte Handschrift verwiesen, muß man den oftmals seitenlangen Fließtext durchgehen, um den betreffenden Namen aufzufinden. Unerläutert bleiben die Prinzipien der Namensansetzung, zumal der Hinweis auf die ***PND***-Ansetzung (S. XXV) wenig erklärt. Wie wurden die in der ***PND*** nicht vorkommenden Namen gegenüber der Vorlagenform normiert? Auch mit der ***PND***-Ansetzung ist man nicht in jedem Falle gut beraten (Philipp "Ulsted" z.B. heißt eigentlich Ulstad[ius]). Die ermittelten prosopographischen Daten und Nachweise in Repertorien erscheinen nicht in der Beschreibung, sondern in einem Register, so daß die Texte schlanker und Redundanzen vermieden werden. Bei den Literaturangaben in diesem personengeschichtlich wenig erschlossenen Gebiet neigte man zu einer Sparsamkeit, die dem Forschungsstand nicht immer angemessen, angesichts der Fülle der Namen aber begreiflich ist. An das Namenverzeichnis schließt sich jeweils eine ausführliche Inhaltsübersicht an, die die Anlage der Handschrift abbildet. Längere Texte (Traktate, Regimina etc.) werden mit Überschrift und Textanfang verzeichnet, inhaltliche Einheiten (etwa eine Folge von Rezepten mit gleicher Indikation, z.B. "72 Rezepte gegen Räude und Grind", S. 264) werden summarisch und gegebenenfalls mit Überschrift verzeichnet. Textabdrucke, nicht selten an entlegener oder versteckter Stelle erschienen, wurden mit Akribie nachgewiesen.[3]

Mehrere Register erschließen den Inhalt des Bandes: Zu dem üblichen Kreuzregister der Personen, Orte und Sachen, tritt das erwähnte Register der *Rezeptzuträger, Probanden und Gewährsleute*. Der sachliche Gehalt der Rezeptbücher läßt sich durch ein alphabetisches Register der *Krankheiten, Körperteile, Behandlungsmethoden und Darreichungsformen* ermitteln.

---

[3] In wenigen Fällen fehlen einschlägige Titel der Forschungsliteratur: Bei Johannes de Rupescissa (Jean de Roquetaillade; Cod. Pal. germ. 233) etwa wäre auf die einschlägigen Studien von Jeanne Bignami-Odier und Robert Halleux hinzuweisen: ***Histoire littéraire de la France*** / ouvrage commencé par des religieux Bénédictins de la Congrégation de Saint-Maur et continué par des membres de l'Institut. - Paris : Osmont [u.a.]. - T. 41. 14ième siècle. - 1981, S. 75 - 284.

Klugerweise wurde darauf verzichtet, Krankheitsnamen in die moderne medizinische Nomenklatur zu übersetzen, was eine unstatthafte Vereindeutigung der frühneuhochdeutschen Begrifflichkeit bedeutet hätte. Ob ein Register nach dem traditionellen Ordnungsprinzip *a capite ad calcem* auch machbar gewesen wäre, sei dahingestellt. Initien von medizinischen Texten und Gebeten wurden in getrennten Registern erfaßt. Die Textanfänge der einzelnen Rezepte sind nicht verzeichnet, was bei der formelhaften Textsorte Rezept auch nicht sinnvoll gewesen wäre.

Der neue Band leistet ein Vielfaches von dem, was bisher mit den Katalogen zu den deutschen Handschriften von Karl Bartsch (1887) und Jakob Wille (1903) zur Verfügung stand, und geht selbst über Ludwig Schubas Pionierarbeit an den lateinischen medizinischen Handschriften der Palatina hinaus.[4] Die Ausführlichkeit und hohe Qualität der Beschreibungen nötigen angesichts der zügigen Erschließung (zwischen dem Erscheinen von Band 1 und 2 liegen gerade einmal zwei Jahre) Respekt ab. Trotzdem waren sich die Heidelberger Bearbeiter bewußt, daß der Verzicht auf die Verzeichnung jedes einzelnen Rezepttextes gerade bei diesem exemplarischen Bestand letztlich unbefriedigend bleiben würde. Nach den Schätzungen von Zimmermann und Miller hätte sie den Umfang des gedruckten Katalogs wenigstens verdoppelt. Da nun für die Verzeichnung von Rezeptautoren und Gewährsleuten von den Bearbeitern ohnehin jeder Text der kleinteilig angelegten Handschriften erfaßt werden mußte, ließ man die so erhobenen Daten nicht kurzerhand unter den Tisch fallen, sondern stellte als Ergänzung der knapperen Beschreibungen im gedruckten Katalog die ausführlichen Beschreibungen der medizinischen Handschriften als PDF-Dokumente ins Internet.[5] Sie enthalten sämtliche Rezeptüberschriften in diplomatischer Wiedergabe und können per Volltextsuche durchsucht werden. Bereits vor Veröffentlichung des Katalogs wurden Rohfassungen der ausführlichen Beschreibungen in die Handschriftendatenbank ***Manuscripta mediaevalia*** eingestellt,[6] die im Augenblick noch nicht dem redaktionellen Stand der Publikation entsprechen (Zugriff vom 24. Januar 2006). Man wird hier wohl noch mit einer Überarbeitung rechnen dürfen. Die PDF-Dokumente bedienen eher das vertiefte Interesse an einzelnen Handschriften, ohne den Komfort einer Datenbank zu bieten. Aber auch die Dokumente in ***Manuscripta mediaevalia*** erlauben im Augenblick noch keine gezielte Recherche

---

[4] Vgl. ***Die medizinischen Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek*** / beschrieben von Ludwig Schuba. - Wiesbaden : Reichert, 1981. - XLVII, 618 S. : Ill. - (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg ; 1). - ISBN 3-88226-60-2 (falsch).

[5] ***Die medizinischen Handschriften unter den Codices Palatini germanici der Universitätsbibliothek Heidelberg*** / bearbeitet von Matthias Miller und Karin Zimmermann: http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/5709.

[6] http://www.manuscripta-mediaevalia.de. Ein Überblick über die online zur Verfügung stehenden Dokumente ist leider nicht leicht zu gewinnen, weil die Indexsuche nach der Signaturengruppe Cod. Pal. germ. eine Liste ausgibt, die sowohl Dokumente der Neukatalogisierung als auch solche aus dem Katalog von Karl Bartsch enthält.

über den Bestand hinweg. Die Suche nach bestimmten Begriffen in Rezeptüberschriften über die Felder *Initium/Incipit* oder *Text* führt zu keinen Treffern unter den Palatini. Erst die Suche über *Alle Felder* bringt die erwarteten Ergebnisse. Ähnlich unbefriedigend verläuft die Suche nach Personen: Sucht man in der Datenbank über die Felder *Personenname* oder *Alle Felder* nach dem Ulmer Arzt Jörg Strölin, der im Cod. Pal. germ. 242 vorkommt, nennt die Datenbank eine Augsburger und eine Münchner, aber keine Heidelberger Handschrift. Erst wenn man mit Hilfe der Folio-Angabe des gedruckten Katalogs direkt im Datenbankdokument zu Cod. Pal. germ. 242 sucht, stellt man fest, daß auf fol. 78r Strölin als "Georg Streben" (statt "Strelen") erscheint und nicht identifiziert worden war. Nur das aktuellere PDF-Dokument hilft weiter: An der betreffenden Stelle ist der Lesefehler korrigiert und im Namenverzeichnis die Identifikation geleistet. Da bei der Konvertierung der Katalogisate ins Datenbankformat offensichtlich die Registerfunktionen nicht bedient wurden, bietet die Datenbank absurderweise keine Verbesserung gegenüber der Volltextsuche im PDF-Dokument. Dies ist nicht den Katalogbearbeitern anzulasten, denn die Bedienung der Registerfunktionen für die vielen Tausend Namen und Rezepte hätte zweifellos den zeitlichen Rahmen des Projekts gesprengt. Die DFG ist seit einigen Jahren darum bemüht, die Handschriftenkatalogisierung zu beschleunigen und hält die Bearbeiter dazu an, ihre Ergebnisse auf schnellstem Wege zu präsentieren. Sie macht daher ihre Förderung mittlerweile von der Einspeisung der Ergebnisse in die Datenbank abhängig, ohne daß die Konsequenzen schon hinreichend bedacht worden wären: Der erhoffte Mehrwert muß letztendlich von den Bearbeitern mit einem erhöhten Arbeitsaufwand erbracht werden.[7]

Sven Limbeck

QUELLE

Informationsmittel (***IFB***) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

http://www.bsz-bw.de/ifb

[7] Die Universitätsbibliothek Heidelberg plant, im Rahmen eines großen, von der Manfred-Lautenschläger-Stiftung finanzierten Drittmittelprojektes in den kommenden drei Jahren (2006 - 2008) alle 848 Codices palatini germanici zu digitalisieren und über das Internet zur Verfügung zu stellen (vgl. http://www.ub.uni-heidelberg.de/helios/digi/digilit.html). In Anbetracht der herausragenden Bedeutung dieser Sammlung und der Vielzahl der Handschriften handelt es sich um das zur Zeit wohl größte Digitalisierungsunternehmen deutscher Bibliotheken. (Mitteilung der UB Heidelberg vom 27.01.2005). [sh]